

unizet



Davina Stiller engagiert sich neben ihrem Lehramtsstudium für Flüchtlinge. Die 25-jährige Studentin koordiniert den Deutschunterricht in einer Übergangseinrichtung. **S. 4**



Prof. Markus Stommel ist aufgrund seiner besonderen wissenschaftlichen Leistung im Bereich Kunststofftechnik in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gewählt worden. **S. 5**



Das Buch zur Ausstellung Ein 130 Seiten starkes Buch dokumentiert anlässlich des fünften Geburtstags des Campus Stadt die Ausstellungen im Dortmund U. Es ist ab sofort im Handel erhältlich.

Alles mit Mathe

Dortmunder Zentrum Studienstart lotst durch Fächer mit Mathestoff

Ob Algebra, Analysis, Geometrie oder Stochastik: Nach der Bekanntschaft mit den diversen Teilbereichen der Mathematik steht für viele Schülerinnen und Schüler fest: „Ich will was ohne Mathe studieren.“

Tatsächlich aber belegen drei von vier Erstsemestern an der TU Dortmund und an der FH Dortmund Studiengänge, die sie ohne Mathematikkenntnisse nicht bestehen. Dazu gehören Fächer wie Chemie und Logistik, Wirtschaftswissenschaften und Architektur, aber auch das Grundschullehramt. Vor diesem Hintergrund haben die TU Dortmund und die FH Dortmund im Mai das Dortmunder Zentrum Studienstart (DZS) eröffnet. Das Angebot im Rahmen der Bildungsinitiative RuhrFutur zielt darauf, durch Orientierung und Hilfe beim Mathestoff den Einstieg ins Studium zu erleichtern und so mehr Studierende zum erfolgreichen Abschluss zu führen.

Matheklausuren sind ein kritischer Punkt: Nur jeder dritte Prüfling besteht im ersten Anlauf. Das Dortmunder Zentrum Studienstart leistet hier nun Hilfe. Es bündelt Maßnahmen, um die Studierenden besser auf die Matheproofungen vorzubereiten. Zum einen sollen Schülerinnen und Schüler schon vor Beginn des Studiums zielgerichtet beraten werden, zum anderen werden Studienanfängerinnen und -anfänger bei Prüfungen noch stärker unterstützt.

Zu den elf enthaltenen Maßnahmen zählen etwa Schülerworkshops zum Thema „Braucht man dafür Mathe?“, E-Learning-Kurse zu Lernstrategien oder auch ein Mathe HelpDesk, wo Tutorinnen und Tutoren Tipps zu Übungen geben. „Durchstarterkurse“ für bessere Chancen im zweiten Anlauf gehören auch zum Programm, ebenso die persönliche Beratung zu Alternativen zum Studienfach, wenn ein Abbruch in



Unterstützen Studierende am Mathe HelpDesk: Marina Bongert und Sohnke Berg. Foto: S. Krecklau

Betracht kommt. Doch so weit soll es nicht kommen. „Wir möchten die Studieninteressierten und die Studierenden bestmöglich unterstützen und den Studienerfolg spürbar erhöhen“, sagt Prof. Helmut Hachul, Prorektor für Stu-

dium, Lehre und Internationales der FH Dortmund. Indem sie dabei den Hebel an der Mathematik ansetzen, erreichen die TU Dortmund und die FH Dortmund die Mehrheit ihrer 45.000 Studierenden. „Damit fördern wir die größtmögliche Vielfalt an Studierenden“, sagt Prof. Barbara Welzel, Prorektorin Diversitätsmanagement an der TU Dortmund.

TU Dortmund, FH Dortmund und die Stadt beteiligen sich an RuhrFutur, einer Bildungsinitiative von Stiftung Mercator, Land, Kommunen und Hochschulen. Ziel ist es, das Bildungssystem in der Metropole Ruhr zu verbessern, indem Angebote miteinander verbunden und Kooperationen intensiviert werden.

Überblick über die DZS-Maßnahmen: www.tu-dortmund.de/dzs

info

Der Mathe HelpDesk

Der Mathe HelpDesk richtet sich an Studierende in den ersten beiden Semestern. Der HelpDesk befindet sich im Seminarraumgebäude, 2. Stock, vor Raum 2.008. Er ist montags bis freitags von 10 und 17 Uhr geöffnet. Das Team ist auch per E-Mail zu erreichen unter: helpdesk@math.tu-dortmund.de.

Besucherrekord beim 5. TU-Sommerfest

Großer Andrang auf dem Campus Nord

Das Wetter spielte mit: Bei ihrem diesjährigen Sommerfest verzeichnete die TU Dortmund am 18. Juni einen Besucherrekord. Tausende Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Freunde der Universität und ihre Angehörigen drängelten sich auf dem Campus Nord über die Festmeile zwischen der Emil-Figge-Straße 50, der Mensabrücke und dem Martin-Schmeißer-Platz.

Die Besucherinnen und Besucher genossen dabei ein unterhaltsames Bühnenprogramm mit viel Live-Musik, etwa vom Universitätschor oder der Formation „Dr. Voice & The Möbius-Band“ – sämtlich Musikerinnen und Musiker der Fakultät für Mathematik.

Mit Ausstellungen, Spielen, kreativen, experimentellen und sportlichen Angeboten präsentierten die Fakultäten, Fachschaften und Einrichtungen der TU Dortmund einmal mehr die ganze Vielfalt der Universität. Ob Schach spielen mit der Fakultät Statistik, Campus Rodeo mit der Fachschaft LogWings, die Fotoaktion des Autonomen Frauenreferats oder das mobile Medienquiz des TV-Lernsenders nrwision – hier war für jeden etwas dabei. Auch die jüngsten Gäste hatten ihren Spaß: An vielen Stellen auf dem Campus Nord wurden Attraktionen für Kinder angeboten, darunter eine große Hüpfburg und eine Rollenrutsche.

Zudem boten internationale Studierende auf der Mensabrücke kulinarische Spezialitäten aus ihren Heimatländern an. Das Studierendenwerk lockte die Besucherinnen und Besucher mit 5000 Gratis-Bratwürstchen.



Eindrücke vom Sommerfest der TU Dortmund: Mehr Bilder gibt's online unter www.tu-dortmund.de/sommerfest Fotos: Roland Baege

Bilanz nach zwei Jahren Masterplan Wissenschaft in Dortmund

Moderator und ehemaliger TU-Rektor Prof. Detlef Müller-Böling

sieht die Stadt auf einem guten Weg zum Wissenschaftsstandort

Rund zwei Jahre ist es her, dass der Rat der Stadt die Umsetzung des Masterplans Wissenschaft verabschiedet und Dortmund damit auf den Weg zum Wissenschaftsstandort gebracht hat. Seither hat sich einiges getan: 100 Maßnahmen sind formuliert, die meisten bereits angegangen worden.

Zufrieden, aber weiterhin voller Tatendrang zog Masterplan-Moderator Prof. Detlef Müller-Böling in seinem Festvortrag bei der Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde der

TU Dortmund e.V. im Juni Bilanz: „Ich rede nichts schön. Es gibt noch viel zu tun, aber wir haben schon eine ganze Menge erreicht.“ Damit meint Müller-Böling etwa den LogistikCampus, den kontinuierlichen Austausch von Stadt, Wissenschaft und Wirtschaft oder die „Theaterflutrate“ für Studierende von TU Dortmund und FH Dortmund.



Eines von vielen guten Beispielen: der LogistikCampus. Fotos: Roland Baege

Exemplarisch für das bislang Erreichte steht auch das Zentrum für integrierte Wirkstoffforschung (ZIW), das vor einem Jahr gegründet wurde und seither unter der Leitung von Prof. Oliver Kayser und Prof. Daniel Rauh erfolgreich arbeitet. Das ZIW dient dem wissenschaftlichen Austausch, der Nachwuchsförderung sowie dem Vo-

rantrieb größerer Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Zudem schafft es durch die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Pharmazeutischer Industrie die Voraussetzung, um Grundlagenforschung in marktfähige Anwendungen zu überführen. Damit gelinge es, innovative Wirkstoffe aus der universitären Forschung erfolgreich in die industrielle Anwendung zu bringen, sagt Kayser.

Mehr zum ZIW Seite 6
Mehr zum Masterplan Seite 8

editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren, gestalten und tragen Forschung und Lehre zu einem großen Teil mit – sie sind ein wichtiger Bestandteil für die Leistungsfähigkeit unserer Universität. Ob die Beschäftigungsbedingungen den Anforderungen entsprechen, wird unter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, aber auch öffentlich in der Presse zunehmend diskutiert. Für Universitäten und Hochschulen, Bund und Länder stellen die Beschäftigungsbedingungen ein ebenso wichtiges Anliegen dar, dabei sind die jeweiligen Instrumente und Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich.



Auf Bundesebene steht die Novellierung des „Wissenschaftszeitvertragsgesetzes“ an. Die Landesregierung hat einen Rahmenkodex „Gute Beschäftigungsbedingungen für das Hochschulpersonal“ ins neue Hochschulgesetz NRW geschrieben. Nach langen Verhandlungsrunden haben sich im Juni 2015 Vertreterinnen und Vertreter des Wissenschaftsministeriums, der Universitäten und Fachhochschulen sowie der Landespersonalräte auf einen Entwurf geeinigt. Dieser umfasst u.a. Regeln zu Befristungen und Teilzeitbeschäftigung. An den Hochschulen soll der Rahmenkodex nun diskutiert und nach eventuellen Anpassungen beschlossen werden.

Da sich dieser Prozess sehr lange hinzog, hatten bereits Ende 2014 die Rektorinnen und Rektoren sowie Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten in NRW gemeinsam die „Dortmunder Erklärung“ verabschiedet und sich damit auf eine Selbstverpflichtung verständigt: Ziel und Anliegen bleibt es, unserem Personal innerhalb des finanziellen und rechtlichen Rahmens gute und verlässliche Beschäftigungsbedingungen und Karriereoptionen zu bieten.

An der TU Dortmund sind derzeit 300 Professorinnen und Professoren und rund 2.000 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Uns ist es wichtig, dass befristete Qualifizierungsstellen und Dauerstellen in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Im Frühjahr vergangenen Jahres haben wir daher ein Konzept zur Förderung der Karrierechancen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verabschiedet, das die wissenschaftliche Laufbahn neben der Professur in den Blick nimmt.

Wenn es darum geht, neue Dauerstellen zu schaffen, stellt allerdings der finanzielle Rahmen ein Hindernis dar: Nur noch ein geringer Anteil der Mittel im Wissenschaftsbudget stammt aus der Grundfinanzierung; neben den projektbezogenen Drittmitteln erhalten wir mittlerweile auch einen großen Teil der Landesmittel nur zeitlich begrenzt, zum Beispiel über den Hochschulpaket. Auch wenn wir ohne eine solide Grundfinanzierung nur schlecht dauerhaft planen können, setzen wir alles daran, unseren wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein gutes und attraktives Arbeitsumfeld zu bieten.

Herzlichst

Ihre Ursula Gather

[Handwritten signature of Ursula Gather]

Debatte im Bund über Tenure Track: Wie es an der TU Dortmund aussieht

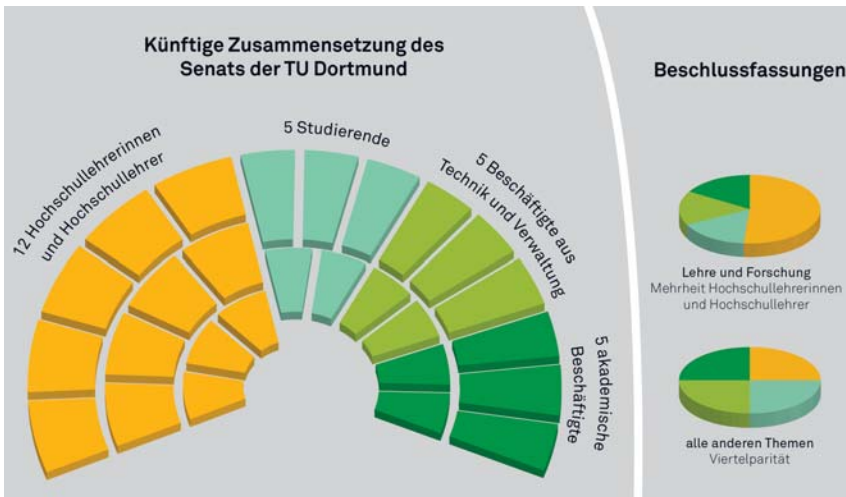
In der Bildungspolitik diskutiert die große Koalition derzeit über die Einrichtung von Tenure Track-Professuren, um Karrierewege in der Wissenschaft planbarer zu machen. Für Bildungsministerin Johanna Wanka sind solche Stellen ein Teil der geplanten „Qualitätsorientierten wissenschaftlicher Nachwuchs“, für die der Bund ab 2017 rund eine Milliarde Euro über zehn Jahre bereitstellen soll. Die TU Dortmund hat seit einigen Jahren Erfahrung mit Tenure Track-Stellen. TU-Rektorin Ursula Gather weist jedoch darauf hin, dass der Spielraum durch die feste Zahl an Lebenszeitprofessuren beschränkt ist. „Damit das geplante Programm greift, muss hier nachgebessert werden“, sagt sie.

„Tenure Track“ bedeutet so viel wie „Verfahren zur Anstellung“. In der Regel erhält dabei eine junge Wissenschaftlerin oder ein junger Wissenschaftler zunächst einen befristeten Vertrag, der bei positiver Evaluation in eine unbefristete, meist höher dotierte Anstellung mündet. Daneben gibt es Varianten: etwa die Entfristung ohne Höhergruppierung oder auch die Beförderung unbefristet Beschäftigter.

Die TU Dortmund hat bislang acht solcher Professuren ausgeschrieben. Zwei Stellen sind bereits in unbefristete Professorenstellen umgewandelt worden. Fünf weitere sind besetzt; eine Stelle steht noch zur Besetzung an. Überwiegend schreibt die TU Dortmund die – gesetzlich befristeten – Juniorprofessuren (W1) mit Tenure-Track-Option aus: Bei positiver Evaluation erfolgt dann ein Ruf auf eine unbefristete W2- oder W3-Professur. Die Fakultäten entscheiden von Fall zu Fall, ob eine W1-Professur mit Tenure-Track-Option ausgeschrieben wird. Dies ist grundsätzlich nur möglich, wenn perspektivisch eine unbefristete W2- oder W3-Professur frei wird, etwa durch Pensionierung. Dies wird voraussichtlich nur bei einem Teil der 20 kürzlich neu geschaffenen Juniorprofessuren der Fall sein. Hier wird das Problem deutlich: Solange die Zahl der unbefristeten Professuren fest vorgegeben ist, können die Hochschulen Tenure Track nur sehr begrenzt anbieten. Wenn der Bund nun plant, Mittel für die Schaffung von Tenure Track-Stellen bereitzustellen, dann ist dies für den wissenschaftlichen Nachwuchs nur dann ein Vorteil, wenn die Länder gleichzeitig auch die Zahl der Lebenszeitprofessuren erhöhen.

Senat beschließt neue Grundordnung

Erste Änderungen aus Hochschulzukunftsgesetz umgesetzt



Der Senat der TU Dortmund hat in seiner Sitzung am 17. Juni 2015 die Änderung der bisher geltenden Grundordnung vom 19. September 2007 einstimmig beschlossen. unizet stellt die vom Senat erarbeiteten, wichtigsten Neuerungen vor.

Warum ist die Grundordnung geändert worden?

Hintergrund der Anpassung ist das von der Landesregierung verabschiedete Hochschulzukunftsgesetz. Das Gesetz eröffnet die Möglichkeit der Umstrukturierung einiger Hochschulgremien, um das Stimmgewicht der vier Statusgruppen an Hochschulen zu verändern und dem Senat mehr Einfluss zu geben. Das Hochschulzukunftsgesetz ist am 1. Oktober 2014 in Kraft getreten. Die Hochschulen haben ein Jahr Zeit, die Vorgaben umzusetzen.

Welche zentralen Neuerungen hat der Senat der TU Dortmund beschlossen?

Im Wesentlichen ist die Struktur der Grundordnung erhalten geblieben. Die wichtigsten Änderungen betreffen Zusammensetzung und Stimmgewichtung des Senats sowie dessen Mitwirkung bei der Wahl des Rektors. Dazu wird es künftig ein neues Gremium, die Hochschulwahlversammlung, geben.

Inwiefern haben sich die Zusammensetzung des Senats sowie die Stimmgewichtung innerhalb des Gremiums geändert?

Der Senat setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern aller Hochschulgruppen zusammen: Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, akademische Beschäftigte, Studierende sowie Personal in Technik und Verwaltung. Auf der bisherigen Grundlage der Hochschullehrermehrheit entsandten die Professorinnen und Professoren bislang 13 Mitglieder in den Senat, die anderen drei Hochschulgruppen jeweils 4 Vertreterinnen oder Vertreter. Um Studierenden, akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie jenen in Verwaltung und Technik mehr Sichtbarkeit zu geben und zugleich die Vielfalt der Fakultäten abzubilden, hat man sich bei der neuen Zusammensetzung des Senats für einen Mittelweg entschieden: Dieser soll künftig aus 27 Personen bestehen – davon 12 Hochschullehrerinnen oder Hochschullehrer und jeweils 5 Vertreterinnen oder Vertreter der anderen drei Gruppen. Die Frage der Senatsparität wird über folgendes Vorgehen gelöst: In

allen Angelegenheiten, die Lehre und Forschung unmittelbar betreffen, verfügen die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer über die Mehrheit der Stimmen. Dies erfolgt über eine entsprechende Gewichtung der Stimmen. Die Beschlussfassung aller sonstigen Themen geschieht – ebenfalls über eine rechnerische Gewichtung – auf der Grundlage einer Viertelparität.

Auch die Zusammensetzung der Findungskommission ist neu geregelt worden. Was hat sich daran geändert?

Die Findungskommission bereitet die Wahlen der Rektorin oder des Rektors sowie der Kanzlerin oder des Kanzlers vor. Das heißt, sie formuliert zum Beispiel den Ausschreibungstext. Zudem spricht sie eine Empfehlung für diese Wahlen aus. Bislang bestand die Findungskommission aus jeweils drei Vertreterinnen oder Vertretern des Senats und des Hochschulrats. Ihre Zusammensetzung war in der Geschäftsordnung des Hochschulrats festgehalten. Künftig ist die Zusammensetzung der

Findungskommission in der Grundordnung zu regeln, wodurch der Senat ein Mitspracherecht erhält. Die Senatorinnen und Senatoren haben sich bereits für die Möglichkeit einer Vergrößerung der Findungskommission ausgesprochen. Im Einvernehmen mit dem Hochschulrat ist die Kommission deshalb für das bereits laufende Verfahren zur Rektoratswahl im kommenden Jahr mit jeweils fünf Mitgliedern beider Gremien besetzt worden. Diese Regelung gilt bereits jetzt und nicht erst mit Inkrafttreten der geänderten Grundordnung, da die Zusammensetzung der Findungskommission bis dahin noch Teil der Geschäftsordnung des Hochschulrats bleibt. Sie ist bei der vergangenen Sitzung des Hochschulrats entsprechend angepasst worden.

Die Wahl der Rektoratsmitglieder obliegt mit Inkrafttreten der geänderten Grundordnung der Hochschulwahlversammlung. Was hat es damit auf sich?

Die neu geschaffene Hochschulwahlversammlung wählt nach Vorbereitung und Vorschlag durch die Findungskommission die Rektoratsmitglieder. Sie besteht aus sämtlichen stimmberechtigten Mitgliedern des Senats und aus den Mitgliedern des Hochschulrats. Die Stimmen der beiden Gruppen innerhalb der Hochschulwahlversammlung stehen im gleichen Verhältnis zueinander. Das heißt: Die Stimmen der Mitglieder des Hochschulrats werden gewichtet. Bei einem Senat mit 27 Mitgliedern und dem Hochschulrat mit 8 Mitgliedern wird die Stimme eines Hochschulratsmitglieds mit dem Faktor 3,375 multipliziert. Der Senat ist damit, anders als zuvor, nun direkt an der Wahl der Hochschulleitung beteiligt. Zum Vergleich: In der Grundordnung von 2007 bestätigte der Senat lediglich die Wahl des Rektors – dieser Vorgang fiel allein in den Bereich des Hochschulrats. Dessen Mitglieder sind im Übrigen keine Angehörigen der TU Dortmund. Sie werden vom zuständigen NRW-Ministerium bestellt.

Wann tritt die neue Grundordnung der TU Dortmund in Kraft?

Die geänderte Grundordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in den amtlichen Mitteilungen der Technischen Universität Dortmund in Kraft, ist zuvor jedoch noch dem NRW-Wissenschaftsministerium vorzulegen. Dies geschieht, sobald sich der Hochschulrat abschließend zu dem vom Senat beschlossenen Änderungen geäußert hat.



Der Senat wirkt künftig direkt an der Wahl der Rektoratsmitglieder mit. Bei der kommenden Wahl entsendet er fünf Mitglieder statt bislang drei in die Findungskommission. Grafik: Baege

Inklusion und Diversität

Helfen und helfen lassen

Ihre Beeinträchtigungen halten Vera Janhsen und Lydia Heit nicht davon ab, andere Menschen zu unterstützen. Dafür gehen sie nun ins Ausland

Zwei Studentinnen unterbrechen ihr Studium, nehmen ab August zwei Urlaubssemester und gehen ins Ausland, um ihre Expertise bei Projekten für Menschen mit Behinderung einzubringen. Soweit, so üblich. Das Besondere daran: Lydia Heit und Vera Janhsen, Studentinnen der Sonderpädagogik an der TU Dortmund, sind selbst beeinträchtigt. Sie durchbrechen damit das übliche Schema – und es stellt sich die Frage: Warum eigentlich?

Vera Janhsen (27), gebürtig aus Viersen am Niederrhein, zog es schon immer ins Ausland. Jetzt ist ihre Chance gekommen. Sie wird im Spätsommer nach Mexiko reisen, in den Ort San Cristóbal de las Casas im Süden des Landes nahe der Grenze zu Guatemala. Dort wird Janhsen für die Organisation *Ángeles de Amor* – übersetzt etwa „Engel der Liebe“ – arbeiten. *Ángeles de Amor* wurde gegründet, um Erwachsene mit Behinderungen sowohl medizinisch als auch psychologisch zu begleiten und zu unterstützen. Zudem vermittelt die Organisation Schulbildung. Menschen mit Behinderungen werden in Mexiko von staatlicher oder privater Seite bisher nur in geringem Maße unterstützt.

„Es gibt viele Möglichkeiten, in dem Projekt mitzuarbeiten“, sagt Janhsen. Die Studentin möchte vor allem ihr Wissen im schulischen Bereich einbringen. Zudem will sie in Mexiko an die Erfahrungen anknüpfen, die sie in den vergangenen Jahren gesammelt hat – begonnen bei ihrer eigenen Ausbildung über außerschulische Praktika mit Menschen mit Behinderung bis hin zu ihrem Sonderpädagogik-Studium. „Ich habe gelernt, Menschen nicht nach Strukturkategorien wie behindert oder nicht-behindert zu sehen, sondern grundsätzlich in ihrer Individualität wahr und ernst zu nehmen“, sagt sie. Diesen Umgang wünscht sie sich auch für sich selbst. Anderen soll Vera Janhsens Beeinträchtigung – sie sieht schlecht und ist sehr lichtempfindlich – nicht im Wege stehen.

In Mexiko wird sie mit dunkler Sonnenbrille, Sonnenschutzcremes mit höchstem Lichtschutzfaktor und UV-Schutzkleidung arbeiten. So aussergewöhnlich wird sich auch Lydia Heit (26) an ihre



Möchten Erfahrungen im Ausland sammeln: TU-Studentinnen Vera Janhsen (27) und Lydia Heit (26).

Fotos: Oliver Schaper / Roland Boege



„Man bekommt die Möglichkeit in eine ganz andere Welt einzutauchen.“

Aufgaben in Südafrika machen. In einem Township von Port Elizabeth befindet sich das *Ithemba Special Day Care Centre*, eine Ganztagsbetreuung für Kinder und Jugendliche mit geistigen und physischen Beeinträchtigungen. Heits Aufgabe wird sein, diesen Kindern die Aufmerksamkeit und Hilfe zu geben, die sie brauchen; also neben Erziehung und emotionaler Unterstützung den Kindern beim Erlernen von lebenspraktischen Dingen zu helfen. Als Besonderheit werden in *Ithemba* auch die Eltern der Kinder in das Programm einbezogen.

Erst vor Ort wird festgelegt, welche konkrete Arbeit Lydia Heit übernehmen wird. Das können Bewegungs- und Sportangebote sein ebenso wie Sprachtherapie, Aktivitäten des täglichen Lebens oder klassischer Unterricht. Heit will ihre Erfahrungen einbringen, die sie bei Berufspraktika und im Bachelorstudiengang Rehabilitationspädagogik gesammelt hat.

Die beiden Studentinnen gehen über

„weltwärts“, den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, ins Ausland. Sie erhalten drei Viertel der Kosten von Flug und Aufenthalt, ein Viertel müssen sie selbst tragen. Das sind 2500 Euro Eigenanteil, vor Ort erhalten sie 100 Euro Taschengeld im Monat. Allerdings können die beiden durch personalisierte Spenden (www.weltwärts.de) unterstützt werden.

Eine spannende Zeit liegt vor den Studentinnen. Was erhoffen sie sich davon? „Ich will von der Lebensbewältigung der beeinträchtigten Menschen in Mexiko lernen und das Gelernte für meine spätere Arbeit in Deutschland nutzbar machen“, sagt Vera Janhsen. „Ich sehe einen Aufenthalt im Ausland als eine große Möglichkeit für mich. Sowohl als Orientierung für meinen Werdegang, als auch für meine persönliche Entwicklung“, sagt Lydia Heit. „Man bekommt die Möglichkeit in eine andere Welt einzutauchen. Man lernt eine andere Kultur und andere Sichtweisen kennen und man begegnet neuen und anderen Problemstellungen, als wir sie hier haben.“

Projekt zur Förderung inklusiver Teilhabeforschung

Neue Perspektiven für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Behinderung

Menschen mit Behinderungen haben nicht immer dieselben beruflichen Chancen in der Wissenschaft wie Nicht-behinderte. Im AKTIF-Projekt werden Wege entwickelt, diese Nachteile abzubauen, indem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit und ohne Behinderungen gemeinsam zu Möglichkeiten der Teilhabe und Inklusion forschen und sich vernetzen. Das Projekt setzt die TU Dortmund unter der Gesamtkoordination von Vertretungsprofessorin Dr. Monika Schröttle (Fakultät Rehabilitationswissenschaften) zusammen mit drei Partnerhochschulen und Instituten in Bochum, Köln und Nürnberg um.

„Gerade in der Teilhabe- und Inklusionsforschung“, so Koordinatorin Dr. Monika Schröttle, „müssen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Behinderungen künftig als aktiv Forschende in möglichst hoher Zahl vertreten sein.“ Der Bund fördert in den nächsten drei Jahren 20 Stellen für Wis-

senschaftlerinnen und Wissenschaftler mit und ohne Behinderungen aus den Mitteln des „Ausgleichsfonds für überregionale Vorhaben zur Teilhabe schwerbehinderter Menschen am Arbeitsleben“. Diese sollen in „gemischten“ Teams an zunächst vier Standorten vernetzte Forschung zur Teilhabesituation und zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bundesweit auf- und ausbauen.

Ein bundesweites Netzwerk ist das Ziel

AKTIF, das als Akronym für „Akademikerinnen und Akademiker mit Behinderung in der Teilhabe- und Inklusionsforschung“ steht, soll bundesweit ein Netz von Forschenden schaffen. Die Forschungsgruppen, in denen mindestens zur Hälfte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Schwerbehinderung vertreten sein werden, erarbeiten innerhalb der nächsten drei Jahre Inhalte, Methoden

und Projekte im Zusammenhang mit der Teilhabe- und Inklusionsforschung sowie der Disability Studies. Dabei wirken in dem Projekt neben der TU Dortmund das Institut für empirische Soziologie an der Friedrich-Alexander-Universität Nürnberg-Erlangen, die Universität zu Köln und die Evangelische Fachhochschule RWL in Bochum mit. Auch das Dortmunder Zentrum Behinderung und Studium (DoBus), ein Teilbereich des Zentrums für Hochschulbildung, ist als Kooperationspartner dabei.

Im Dortmunder Team werden drei Wissenschaftlerinnen mit und eine ohne Behinderung vertreten sein; zudem sind studentische Hilfskräfte und eine Doktorandin mit Behinderung einbezogen. Themen wie Gebärdendolmetschen, kognitive Beeinträchtigung, schwer befragbare Gruppen, Gewalt(prävention), Freizeit sowie soziale Beziehungen und Familie werden eine besondere Rolle spielen.

Mathematik inklusiv: Projekt PIKAS fördert gemeinsamen Unterricht

Rund 600 Lehrkräfte kamen 2014 ins Audimax der TU Dortmund, um sich über Neuerungen im Mathematikunterricht fortzubilden. Sie waren einer Einladung des PIKAS-Projektteams gefolgt, das seit 2009 Materialien entwickelt und Lehrkräfte auf dem Weg zum gelungenen Mathematikunterricht unterstützt. Im Mai ist das Projekt auf den Bereich der Inklusion erweitert worden. unizet hat mit Projektleiter Prof. Christoph Selter darüber gesprochen.



Foto: Roland Boege

Herr Prof. Selter, das Projekt PIKAS unterstützt Lehrkräfte bereits seit 2009 dabei, Grundschulkindern im Mathematikunterricht zu selbstständigem Denken, Erforschen und Entdecken anzuregen. Nun wurde das Konzept auf das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung ausgeweitet. Welche Ziele haben Sie sich für diese Erweiterung vorgenommen?

Prof. Selter: Ziel ist es, Lehrpersonen nun auch mit umfassenden Angeboten beim individuellen Fördern von solchen Schülerinnen und Schülern zu unterstützen, die einen besonderen Förderbedarf haben und präventiv oder dauerhaft sonderpädagogisch unterstützt werden müssen. „Mathe inklusiv mit PIKAS“ soll dazu beitragen, dass Lehrkollegien einer Schule zusammenarbeiten, um neue pädagogische Konzepte für das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Behinderung zu erproben sowie zu reflektieren und diese dabei kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Inwiefern hat das Thema des inklusiven Unterrichts im Mutterprojekt PIKAS schon eine Rolle gespielt?

PIKAS hat schon immer den Umgang mit zunehmender Heterogenität der Schülerinnen und Schüler und das Lernen auf verschiedenen Niveaustufen zum Thema gemacht. Wir freuen uns, dass wir für den wichtigen Bereich des inklusiven Mathematikunterrichts, vor allem mit zielindividueller unterrichteten Schülerinnen und Schülern, die bisher erarbeiteten Konzeptionen und Materialien weiterentwickeln können.

Mit welcher Perspektive wird das erweiterte Projekt gefördert und wer ist daran beteiligt?

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW finanziert das neue Projekt für eine Laufzeit von drei Jahren. Ich werde es als Vorstandsmitglied des Deutschen Zentrums für Lehrerbildung Mathematik (DZLM) gemeinsam mit Prof. Marcus Nührenböcker, Prof. Franz Wember und Dr. Axel Schulz, alle ebenfalls an der TU Dortmund tätig, leiten. Weitere Kooperationspartner sind die Universität Münster sowie die Deutsche Telekom Stiftung.

TU und FH Dortmund suchen junge Talente in Schulen

Der soziale Status ist in Deutschland noch immer mitverantwortlich für den Bildungserfolg – junge Erwachsene aus bildungsfernen und einkommenschwachen Familien finden viel zu selten den Weg in ein Studium, auch wenn ihr Schulabschluss sie dazu berechtigt. Gefördert durch das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung in NRW, wollen TU und FH das ab Oktober in Dortmund ändern: So sollen Talentscouts talentierte Schülerinnen und Schüler bereits in der Schule ansprechen, informieren sie über Chancen, warnen vor Stolpersteinen und helfen bei Hindernissen. Das Konzept, entwickelt an der Westfälischen Hochschule in Gelsenkirchen, soll so zu mehr Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit führen. Als Besonderheit will die TU Dortmund ihre umfassenden Erfahrungen beim Thema Inklusion einbringen, wenn es darum geht, auch beeinträchtigte Schülerinnen und Schüler anzusprechen.

„Die Talentscouts ebnen den Zugang zu Unterstützungsangeboten und schaffen Übergänge, die von den Schulen zu Universitäten und Hochschulen führen“, betont Prof. Barbara Welzel, Prorektorin Diversitätsmanagement der TU Dortmund. Neu beim Talentscout-Programm ist, dass die von den Hochschulen entsandten Talentscouts nun in den Schulen aktiv auch auf jene Schülerinnen und Schüler zugehen, die trotz entsprechenden Potenzials einen akademischen Weg nicht in Erwägung ziehen.

Bisher engagieren sich die FH Dortmund und die TU im sogenannten Übergangsmangement – also dem Wechsel von der Schule ins Studium – schwerpunktmäßig bei der Studienwahl, dem Erkennen von Studienmotivationen und fachlichen Kompetenzen. Mit den Talentscouts nehmen TU und FH nun aktiv Kontakt zu Schülerinnen und Schülern auf, die sich ein Studium (noch) nicht zutrauen. „Damit ebnen wir den Weg gezielt für diejenigen, die trotz Talents einen akademischen Bildungsweg nicht in Erwägung gezogen haben und betreten mit ihnen gemeinsam die Brücke in die Hochschule“, so Prof. Welzel. Sechs Scouts werden rund 80 Schulen im Raum Dortmund persönlich betreuen – sowohl Berufskollegs und Förderschulen als auch Gesamtschulen und Gymnasien. Die Stellen sind noch bis Mitte Juli ausgeschrieben.

kurz notiert

Gleichstellung: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat das Beru-
fungsportal der TU Dortmund und das Programm female.2.enterprises
in den Instrumentenkasten für vorbildliche Gleichstellungsmaß-
nahmen aufgenommen. Das Online-Informationssystem enthält mehr als
200 Praxisbeispiele. Die TU Dortmund ist darin nun mit insgesamt elf
Maßnahmen vertreten. **+++ Bildungsforschung:** Mit zwei Aufent-
halten in den USA hat die Dortmund Bildungsforschung den interna-
tionalen Austausch weiter vorangetrieben. Die Direktorin des Instituts für
Schulentwicklungsforschung (IFS), Prof. Nele McElvany, besuchte als
Visiting Researcher die renommierte University of California. Zudem
leitete IFS-Mitarbeiterin Dr. Britta Oerke ein Symposium bei der größ-
ten internationalen Bildungsforschungstagung, der AERA, in Chicago.
+++ Symposium: Die Fakultät Humanwissenschaften und Theologie
hat im April ein Symposium im Rudolf-Chaudoire-Pavillon zu Strategien
moderner Gesellschaften im Umgang mit Gewalt veranstaltet. Beleuch-
tet wurde das Thema aus politikwissenschaftlicher, philosophischer und
theologischer Sicht. Mehr als 80 Personen nahmen teil und bezeugten
das Interesse an einem Diskursbeitrag zu diesem Thema. **+++ Aus-
zeichnung:** PricewaterhouseCoopers hat an der Wirtschafts- und So-
zialwissenschaftlichen Fakultät wieder die besten Abschlussarbeiten
gehört. Urkunden erhielten: Tim Schepsmier, Sina Kurte, Laura Clausen
und Anika Wolny. Ausgewählt wurden sie aus allen Studierenden, die in
den Bereichen Unternehmensrechnung und Controlling, Internationale
Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung oder Unternehmensbesteu-
erung im vergangenen Semester ihre Abschlussarbeit verfasst haben.

Journalistik-Studentinnen auf
den Spuren des Ebola-Virus

Das Ebola-Virus verbreitet sich weiter, auch wenn die Berichterstat-
tung darüber abgenommen hat. Mehr als 11.000 Menschen sind in-
zwischen an Ebola gestorben. In einem Multimedia-Projekt haben
neun Journalistik-Studentinnen der TU Dortmund das Thema aufbe-
reitet. Ein Semester lang hat das Wissenschaftsressort der Online-
Lehrredaktion pflichtlektuere.com dazu recherchiert, Artikel verfasst,
Grafiken gestaltet und Videobeiträge erstellt. Ihre Ergebnisse präsen-
tieren die jungen Journalistinnen auf einer Homepage: Unter www.tracking-ebola.de beleuchten sie Eigenschaften des Virus, seine Aus-
breitung und die Forschung zu einem möglichen Impfstoff.

„Viele Medien beschränken sich darauf, immer neue Todeszahlen
zu nennen. Uns war es dagegen wichtig, fundierte Hintergrundinfor-
mationen zu Ebola zu geben“, sagt Journalistik-Studentin Ildiko Hol-
derer, die das Projekt mitinitiiert und betreut hat. „Wir wollten uns von
der Technik nicht einschränken lassen, sondern alle Möglichkeiten
ausnutzen und genau die Form wählen, die dem Inhalt am besten
gerecht wird.“ Das ist gelungen: Ein Video veranschaulicht, wie Ebo-
la das Immunsystem überlistet, Zahlen und Fakten werden in einer
Grafik dargestellt und der Vergleich mit früheren Ausbrüchen ist auf
einer dynamischen Karte nachvollziehbar. Holderer: „Mit dem Projekt
wollen wir das Bewusstsein für das Thema wachhalten.“

Jubiläen 40 Jahre

Gerhard Konnegen

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum hat am 2.
Mai 2015 Gerhard Konnegen gefeiert. Der
59-Jährige ist ein Mann der Zahlen: Als
Mitarbeiter im Dezernat 2 (Hochschulent-
wicklung und Organisation) in der Abteilung
Statistik beschäftigt Konnegen sich mit der
Berechnung von Kapazität und Auslastung. Für die TU Dortmund ar-
beitet er seit zehn Jahren, zuvor war er an der Fachhochschule Süd-
westfalen sowie bei der Bezirksregierung in Arnsberg tätig.



Gerd Uhrmacher

Sein 40-jähriges Dienstjubiläum feiert am
1. August 2015 Gerd Uhrmacher. Der 60-Jäh-
rige ist seit 1975 an der TU Dortmund be-
schäftigt. Als Werkstatteleiter in der Fakultät
Bio- und Chemieingenieurwesen erledigt er
gemeinsam mit zwei Auszubildenden sowie
einem Mitarbeiter eine Vielzahl von Aufträgen rund um die Materie-
nien Metall, Kunststoff, Edelstahl und Holz – dazu zählt zum Beispiel
der Aufbau von Versuchsanlagen für Labore.



Jubiläen 25 Jahre

Heidi Reiners, Mitarbeiterin in der Fakultät Rehabilitationswissen-
schaften, am 2. April 2015
Iris Kitsche, Mitarbeiterin in Dezernat 4, am 23. Mai 2015
Irmgard Liebke, Mitarbeiterin in der Fakultät Architektur und Bauinge-
nieurwesen, am 30. Mai 2015
Holger Bartsch, Mitarbeiter in der Fakultät Maschinenbau, am 15.
Juni 2015
Olaf Kühnel, Mitarbeiter in der Universitätsbibliothek, am 6. Juli 2015
Daniela Kohlhoff, Mitarbeiterin in Dezernat 1, am 1. August 2015

Die TU Dortmund gratuliert allen Jubilarinnen und Jubilaren herzlich
zu ihrer langjährigen Tätigkeit im öffentlichen Dienst und freut sich auf
die weitere Zusammenarbeit.

Auf den Hund gekommen

Verhältnis zwischen Hund und Mensch ist bislang kaum erforscht

Privat ist Nicole Burzan,
Professorin für Sozio-
logie an der TU Dort-
mund, längst auf den Hund
gekommen. Nun möchte sie
sich auch wissenschaft-
lich dem wohl beliebtesten
Haustier widmen. unizet hat
mit ihr über das Thema ge-
sprochen.

**Frau Prof. Burzan, Sie wol-
len sich der Mensch-Hund-
Beziehung wissenschaft-
lich nähern. Inwiefern ist
dieses Feld empirisch
schon erschlossen?**

Die Forschung hat in die-
sem Bereich noch Nach-
holbedarf. Es gibt bereits
die sogenannten Human-
Animal-Studies, in denen es
allerdings schwerpunktmä-
ßig um tierethische Aspekte
und Tierschutz geht. Zudem
sind vereinzelt Arbeiten
über die Funktion des Hunes
für dessen Halterin oder
Halter oder auch zur Hunde-
erziehung erstellt worden.
Aus soziologischer Perspek-
tive gibt es nur sehr wenige
systematische Ansätze –
zum Beispiel eine Studie
eines Marktforschungsin-
stituts, in der geschaut wur-
de, welche Hunde in welchen
Milieus gehalten werden. Da
hieß es zum Beispiel, dass
Golden Retriever typische
Mittelschicht-Hunde
seien. Ganz eindeutig konnte
das aber nicht festgestelt
werden. Die Erhebung ist
zudem schon rund zehn
Jahre alt. Es gibt in diesem
Bereich also noch genug zu
tun.

**Vor diesem Hintergrund
haben Sie im April zu einer
interdisziplinären Tagung
eingeladen...**

Ja, wir wollten die unterschiedlichen
Ansätze und Herangehensweisen
einmal zusammenbringen und
einen Austausch anregen.
Dabei ist, trotz aller bisherigen
Erkenntnisse, der Forschungsbedarf



Nicole Burzan ist Professorin für Soziologie an der TU Dortmund und Hundebesitzerin. Foto: D. Menne

noch einmal deutlich geworden,
insbesondere zu der Frage, welche
Rolle Hunde bei der Kommunikati-
on zwischen Menschen spielen
können – also zur hunde-
vermittelten Mensch-Mensch-
Interaktion.

**Inwiefern gehen Sie davon aus,
dass Hunde soziale Grenzen
zwischen den Menschen am
anderen Ende der Leine
überwinden können?**

Einen Hund zu haben, erleichtert
zumindest oberflächliche
Kontakte. Man gewinnt
vielleicht nicht die Freundin
oder den Freund fürs Leben,
aber man kommt leicht mit
anderen Menschen

ins Gespräch. Hunde sind
eine sehr gute Kontaktmög-
lichkeit, man hat direkt ein
Thema, über das man sich
austauschen kann. Und –
ein weiterer spannender
Aspekt: man bekommt von
seinem Gegenüber auch ein-
en sozialen Eindruck. Wie
geht der Mensch mit dem
Hund um? Wie ist der Hund
erzogen? Hört das Tier auf
Wort oder schreit die Besit-
zerin oder der Besitzer
immer wieder hinter dem
Hund her?

**Hunde können also Indika-
toren für soziale Gleichheit
oder Ungleichheit sein?**

Auf jeden Fall. Das wird
nicht nur an der Erziehung
des Hundes oder an dem
Umgang mit dem Tier deut-
lich, das kann auch über
die jeweilige Rasse zum
Ausdruck kommen oder
über Accessoires, die das
Tier trägt. Da wird der Hund
mitunter zum Statussym-
bol, über das Herrchen oder
Frauchen ein Statement zu
ihrem Lebensstil setzen.
Allein vor dem Hintergrund
dieser genannten Aspekte
kann man viel schneller mit
als ohne Hund feststellen,
ob man ähnliche Haltungen

hat, ob man einen Menschen
sympathisch findet oder nicht.

**Welchen Aspekt der Mensch-
Hund-Beziehung möchten
Sie wissenschaftlich gerne
näher beleuchten?**

Da einer meiner Schwerpunkte
die Ungleichheitsforschung ist,
interessiert mich insbesondere
wie Menschen in der
Oberschicht mit Hunden
umgehen. Die Oberschicht ist
in der Soziologie auch
noch nicht so stark erforscht.
Deshalb würde ich mir gern
diese soziale Gruppierung
herausnehmen und schauen,
welche Funktion, welche
Bedeutung der Hund in
diesem Umfeld hat.

Studierende helfen Flüchtlingskindern in Dortmund

Ehrenamtlich engagieren sich zwei TU-Studentinnen in einer Übergangsunterkunft

120 Menschen, 15 Nationen,
ein Wunsch: in Deutschland
bleiben zu dürfen. Die Kinder,
Frauen und Männer, die
derzeit in der Übergangsein-
richtung für Flüchtlinge „Am
Ostpark“ in Dortmund wohn-
en, hoffen auf einen Neuan-
fang. Hilfe bekommen sie da-
bei nicht nur vom Träger der
Unterkunft, dem Caritasver-
band Dortmund e.V., sondern
auch von Studierenden der
TU Dortmund. „Ich bin sehr
froh über das Engagement
der Studierenden“, sagt Ein-
richtungsleiter Tiran Danielyan,
„ohne ihre Unterstützung
wäre für uns einiges einfach
nicht möglich.“

Seine Dankbarkeit gilt
zum Beispiel Davina Stiller. Die
25-jährige Lehramtsstudentin
im vierten Master-Semester
koordiniert neben ihrem
Studium den Deutschunterricht
für die Bewohnerinnen und
Bewohner der Unterkunft in
der Davidstraße: Termine
finden, Gruppen einteilen,
Ehrenamtliche abtelefonieren,
Lehr- und Lernmaterial
besorgen. Aufwendig – aber
wichtig, sagt sie. „Nur über die
Sprache können die Menschen
wirklich in Deutschland
ankommen.“ Bis vor kurzem
hat Davina auch selbst noch
unterrichtet – 10- bis



Davina Stiller und Melanie Bröcker verstehen sich trotz Sprachbarrieren
sehr gut mit den Kindern in der Übergangsunterkunft. Foto: D. Lipmann

te, die die Kinder in kurzer
Zeit gemacht machen, und
die Momente, in denen diese
sich freuen und Spaß haben“
– trotz der zum Teil grau-
samsten Ereignisse, die sie
auf der Flucht oder in ihren
Heimatländern erlebt haben.

Auch Melanie Bröcker
engagiert sich ehrenamtlich
in der Flüchtlingsunterkunft
„Am Ostpark“. Dazu
veranlasst fühlte sich die
Journalistik-Studentin der
TU Dortmund durch ihre
Wahrnehmung einer „laten-
ten Ausländerfeindlichkeit“.
„Ich wollte mich nicht mehr
nur darüber ärgern, sondern
selbst etwas dagegen tun“,
sagt die 25-Jährige.

15-Jährige. „Viele von ihnen
können nun eine Regelschule
besuchen“, sagt sie. Der
Grundstein ist gelegt. Schwer
gefallen ist ihr der Unterricht
nicht – im Gegenteil. Das
theoretische Wissen hatte
sie an der TU Dortmund
insbesondere über Veranstal-
tungen im Bereich DAZ
(Deutsch als Zweitsprache)
bereits erworben. Mithilfe
eines Bilder-Wörterbuchs
und manchmal auch mit
Händen und Füßen meistert
sie nun die praktische Seite.
Als Lohn für ihre Arbeit
empfindet Davina Stiller
„die Lernfortschritt-

Immer freitags spielt, malt
und bastelt sie nun im
Gemeinschaftsraum der
ehemaligen Hauptschule mit
den jüngsten Bewohnerinnen
und Bewohnern, damit
Mütter und Väter mit
kleinen Kindern ungestört
am Deutschunterricht
teilnehmen können – und
sich dem Leben als Familie
in Deutschland einen Schritt
näher kommen.

Kontakt: Davina Stiller
deutsch@am-ostpark.de
<http://am-ostpark.de>



Institut für Umformtechnik und Leichtbau gewinnt Stahl-Innovationspreis

Das Institut für Umformtechnik und Leichtbau (IUL) hat am 9. Juni im Rahmen des Berliner Stahldialogs in Berlin den Stahl-Innovationspreis 2015 für ein Verfahren zur Herstellung von Leichtbauprofilen durch inkrementelles Profilumformen erhalten. Erman Tekkaya, Professor für Umformtechnik der Fakultät Maschinenbau der TU Dortmund

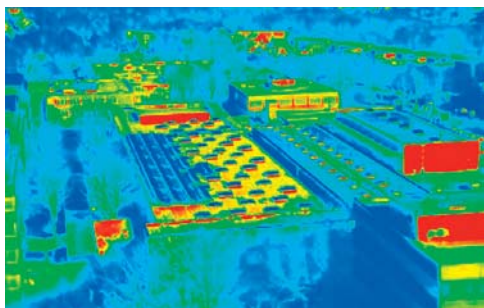
(2.v.r.), Dr. Christoph Becker vom IUL der TU Dortmund (1.v.l.) sowie Prof. Matthias Hermes (FH Südwestfalen, z.v.l.) nahmen den Preis von Bundesbildungsministerin Prof. Johanna Wanka entgegen. Mit den drei Erfindern freut sich auch Projektbearbeiter Goran Grzancic über die Auszeichnung.

Foto: Roland Baege

Campus unter der Linse

Drohnen erweitern Forschungsperspektiven in der Raumplanung

Da fliegt was in der Luft – ein UAV, Unmanned Aerial Vehicle, im Volksmund besser bekannt als Drohne. Und mit dem Wintersemester 2015/16 ist das UAV, genauer: die Forschungsmöglichkeiten mit einer Drohne Bestandteil eines fortgeschrittenen Studierendenprojekts der Fakultät Raumplanung, wie Florian Spieß berichtet. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fakultät Raumplanung in dem Fachgebiet Raumbezogene Informationsverarbeitung und Modellbildung (RIM) von Prof. Nguyen Xuan Thinh.



Drohne im Einsatz: eine Thermalaufnahme vom Campus Süd.

Foto: Fakultät Raumplanung

„Unbemannte Flugroboter eröffnen uns die Möglichkeit, mit relativ wenig Aufwand Flächen hinsichtlich Bestand, Zustand und Nutzung zu untersuchen“, sagt Spieß. Konkret werden die Studierenden Konversionsgelände und Brachen mit dem UAV befliegen: Bei den Konversionsflächen geht es um Gelände, die bis vor kurzem von der britischen Armee oder der Bundeswehr genutzt wurden. Bei den Brachen handelt es sich um Industrieflächen, von denen sich Unternehmen – meist aus der Montanbranche – zurückgezogen haben.

NRW-weit soll ein hochauflösendes Kataster dieser Flächen entstehen. Vorliegende Pläne sind meist unvollständig und auch nicht aktuell. Die fehlende Aktualität und die geringe Auflösung sind weitere Mankos, die die Pläne mit frei zugänglichen Satellitenaufnahmen oder Luftbildern teilen.

„Der Einsatz eines UAVs ermöglicht der Fakultät Raumplanung, kostengünstig hochauflösende und aktuelle Luftbilder und Geodaten für interdisziplinäre, übergreifende Forschungsprojekte zu erstellen“, so Spieß. Ausgerüstet ist das UAV mit modernen Kamera- und Sensorsystemen, die sowohl im sicht-

baren als auch im Infrarotbereich Bilder liefern. Beispielsweise könnten 3-D-Modelle für Sanierungs- und Stadtumbauegebiete generiert oder das städtische Baumkataster über Vitalitätskartierungen unterstützt werden.

Ermöglicht wird die Anwendung dieser Technologie durch eine Kooperation mit dem Institut für Feuerwehr- und Rettungstechnologie (IFR) der Feuerwehr der Stadt Dortmund. Dort werden unbemannte Flugroboter bereits seit

einigen Jahren zu Forschungszwecken eingesetzt. Aktuell nutzt die Feuerwehr das UAV, um beispielsweise – per Thermalaufnahme – nach einem Großbrand Glutnester aufzuspüren.

In einer gemeinsamen Präsentation der Fakultät Raumplanung und dem IFR wurde die UAV-Technik den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Studierenden vorgestellt. Mit dem UAV-Einsatz kann die Raumplanung der TU Dortmund in der deutschen Raumplanungswissenschaft eine Vorreiterrolle übernehmen. Bisher gibt es vergleichbare Forschungen nur vereinzelt an wenigen Instituten.

Überraschungskolloquium zum 60. Geburtstag von Prof. Matthias Kleiner

Als „Wegbegleiterin und Freundin“ gratulierte TU-Rektorin Prof. Ursula Gather dem früheren DFG-Präsidenten und aktuellen Leibniz-Präsidenten Prof. Matthias Kleiner zum 60. Geburtstag. Trotz aller Erfolge sei Kleiner der TU Dortmund, an der er studiert hat, immer treu geblieben, sagte sie während des Kolloquiums, mit dem Prof. Kleiner Ende Juni anlässlich seines 60. Geburtstags überrascht wurde.

1998 übernahm Kleiner die Professur für Umformtechnik und gründete 2004 das Institut für Umformtechnik und Leichtbau (IUL) an der TU Dortmund. Seit 2014 ist er Präsident der Leibniz-Gemeinschaft. Außerdem treibt er als Leiter der Ethikkommission für eine sichere Energieversorgung im Auftrag der Bundesregierung den Atomausstieg voran. „Gerade weil ich viel unterwegs bin, merke ich, dass Dortmund für mich Heimat ist“, sagte Kleiner.

Beim Kolloquium betonten langjährige Kolleginnen und Kollegen seine Fähigkeit, völlig offen zu denken und eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu schaffen, in der neue Ideen entstehen und umgesetzt werden können. „Matthias Kleiner sucht das Verbindende, nicht das Trennende. In seiner Arbeit bringt er Grundlagenforschung mit Anwendungsorientierung zusammen“, sagte Prof. i.R. Hartmut Hoffmann von der TU München. Prof. Ursula Gather lobte seine „absolute Zuverlässigkeit und sein Verantwortungsbewusstsein“. Prof. Erman Tekkaya, der das IUL gemeinsam mit Prof. Kleiner leitet, überreichte ihm den Jubiläumsband „60 Excellent Inventions in Metal Forming“, den internationale Forschungspartnerinnen und -partner zu dessen Ehren verfasst haben.



Foto: Elena Bernard

DFG fördert Graduiertenkolleg mit 3,8 Millionen Euro

Von Oktober 2015 bis März 2020 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das Graduiertenkolleg „Phänomene hoher Dimension in der Stochastik – Fluktuationen und Diskontinuität“ mit rund 3,8 Millionen Euro. Beteiligt sind die Fakultäten für Mathematik der Universitätsallianz Ruhr, also von der TU Dortmund, der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Duisburg-Essen.

„Wir freuen uns sehr, dass die DFG unseren Antrag bewilligt hat und damit den Ausbau dieses hochaktuellen Forschungsgebietes an der TU Dortmund fördert und die Zusammenarbeit in der UA Ruhr stärkt“, kommentiert Ko-Sprecherin Prof. Jeannette Woerner die positive Entscheidung der DFG. „Wir können Stellen für elf Doktorandinnen und Doktoranden sowie bis zu zwei Post-Docs einrichten, die wir international ausschreiben werden.“

Industrie-Club Düsseldorf zeichnet TU-Physiker aus

Dr. Marc-Alexander Aßmann von der TU Dortmund hat am 23. Juni den Wissenschaftspreis des Industrie-Clubs Düsseldorf erhalten. Der Physiker wurde für seine Forschung im Bereich der Messung neuer Lichtquellen geehrt. Seine Lichtmessungen und der dafür entwickelte Detektor ermöglichen die Entwicklung effizienterer Lichtquellen und kleinerer und lichtstärkerer Laser. Zudem können die Erkenntnisse dazu führen, dass Informationen über das Medium Licht viel schneller übertragen werden, als das heute möglich ist. Aßmann ist Jahrgang 1982 und hat 2010 an der TU Dortmund mit „summa cum laude“ promoviert.



Foto: Roland Baege

Prof. Stommel in Wissenschaftsakademie gewählt

Kunststoff-Techniker der TU Dortmund für besondere Leistungen geehrt

Prof. Markus Stommel ist in die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Die Akademie begründet ihre Wahl Anfang Juni damit, dass der Kunststoff-Techniker sich durch besondere wissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet hat.

Stommel ist ein ausgewiesener Experte auf dem Gebiet der Charakterisierung und mathematischen Formulierung mechanischer Eigenschaften polymerer Werkstoffe. Seit 2014 leitet er den Bereich Kunststofftechnologie

in der Fakultät Maschinenbau an der TU Dortmund. Mit Stommels Berufung wurde der Bereich neu eingerichtet und erweitert damit das Leistungsspektrum der TU Dortmund. Die Relevanz seiner Forschungen belegt sein kürzlich entwickeltes Verfahren zur fluidgestützten Herstellung streckgeblasener PET-Flaschen. Das Verfahren konnte mit einem industriellen Partner zur Serienreife weiterentwickelt werden.

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften ist eine von den

Bundesländern Berlin und Brandenburg gegründete Einrichtung. Sie führt ihre Tradition auf die Königlich-Preussische Akademie der Wissenschaften zurück, die unter Beteiligung Gottfried Wilhelm Leibniz im Jahr 1700 gegründet wurde. 78 Nobelpreisträger prägen deren Geschichte. Heute ist sie mit rund 200 gewählten Mitgliedern eine Fach- und Ländergrenzen überschreitende Wissenschaftlervereinigung und trägt eine besondere Verantwortung für den Wissenschaftsstandort in der Hauptstadtregion.

Impressum

Herausgeber:

Technische Universität Dortmund
Referat Hochschulkommunikation
Baroper Str. 285, 44227 Dortmund



Chefredaktion:

Deborah Lippmann, (0231) 755-5449, redaktion.unizet@tu-dortmund.de

V.i.S.d.P.: Eva Prost, (0231) 755-2535, eva.prost@tu-dortmund.de

Redaktion: Livia Rüger, Martin Rothenberg, Deborah Lippmann

Fotos: Roland Baege, Oliver Schaper

Weitere Mitarbeit: Andreas Bäumer, Elena Bernard (Redaktion), Gabriele Scholz (Redaktionsassistentin), Cordula Turowski-Kerkes (Vertrieb)



www.facebook.com/tudortmund



www.twitter.com/TU_Dortmund

Zentrum für integrierte Wirkstoffforschung: Große Fortschritte im ersten Jahr

Wenn Grundlagenforscherinnen und -forscher einen Weg gefunden haben, wie man eine Krankheit heilen kann, heißt das noch lange nicht, dass ein Jahr später das entsprechende Medikament auf dem Markt ist. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben meist keine Möglichkeit, ihre Forschungsarbeit so auszuweiten, dass ihre Entdeckung für die Pharmaindustrie interessant ist – diese hat im Gegenzug wenig Interesse, viel Geld in hochriskante Grundlagenforschung zu investieren. Schließlich müssen zahlreiche kostenintensive Arbeitsschritte – zum Beispiel präklinische und klinische Tests – folgen, damit aus ersten Erkenntnissen im Labor ein marktfähiges Arzneimittel wird.



Fotos: Baege, Humm

An dieser Stelle kommt das Zentrum für integrierte Wirkstoffforschung (ZIW) der TU Dortmund ins Spiel. Sein Ziel ist es, die Innovations- bzw. Investitionslücke zwischen Grundlagenforschung und Pharmaindustrie zu schließen. Ein gutes Jahr nach der Gründung im Mai 2014 können die Gründer des ZIW, Prof. Oliver Kayser (linkes Bild) von der Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen (BCI) und Prof. Daniel Rauh (rechtes Bild) von der Fakultät für Chemie und Chemische Biologie (CCB), bereits über zahlreiche Fortschritte berichten.

„In einem ersten Schritt haben wir für das ZIW eine Struktur geschaffen – um universitätsintern handlungsfähig zu sein und nach außen das Modell vorzustellen“, erklärt Prof. Oliver Kayser. Nun hat das Zentrum, das zurzeit noch ein virtuelles Zentrum ist, einen Vorstand und einen wissenschaftlichen Beirat. Dieser setzt sich aus Hochschullehrerinnen und -lehrern der Fakultäten BCI und CCB sowie Vertreterinnen und Vertretern anliegender Unternehmen und Forschungsinstitute wie z.B. des Lead Discovery Centers und des Max-Planck-Instituts für molekulare Physiologie zusammen. Mit beiden Einrichtungen arbeitet das ZIW im Rahmen der Wirkstoffforschung eng zusammen. Zudem berät ein wissenschaftlicher Beirat die Forschungsaktivitäten des Zentrums.

ZIW zu Gast im UA Ruhr-Verbindungsbüro New York

Universitätsintern bringt das ZIW verschiedene Disziplinen zusammen. So wird beispielsweise jeweils zum Semesterstart eine Art Stammtisch mit dem Titel „Forschungsinteraktionen“ angeboten, bei dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zusammenkommen, die Berührungspunkte mit der Pharmabranche haben. Hierbei sind ganz unterschiedliche Disziplinen wie Chemie, Biologie oder Statistik vertreten. Die Studierenden und Forschenden der Fakultäten CCB und BCI profitieren von einer Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Modern Drug Discovery“, die federführend vom ZIW veranstaltet wird. Auch in der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) wird die Initiative der TU Dortmund nun sichtbar. Am 24. Oktober 2015 sind die Verantwortlichen zu Gast im UA Ruhr-Verbindungsbüro in New York.

Große Fortschritte zeichnen sich auch bei der Akquise von Projektpartnern ab. „Zurzeit stehen wir mit zwei großen Pharmaunternehmen im Gespräch. Ihnen gefällt die Idee sehr gut, die hinter dem ZIW steckt. Wir verhandeln gerade darüber, wie sich eine Zusammenarbeit gestalten lässt“, verrät Prof. Daniel Rauh.

Er und sein Kollege Prof. Oliver Kayser sind sich einig, dass Dortmund genau der richtige Standort für das ZIW ist. „In der Stadt und der Region gibt es viele Forscherinnen und Forscher und Wissenschaftseinrichtungen, die an neuen Wirkstoffen und Arzneimitteln arbeiten. Zudem ist Biomedizin und Wirkstoffforschung ein Kompetenzfeld im Masterplan Wissenschaft Dortmund. Das sorgt für Aufmerksamkeit für die Ziele, die wir mit dem Zentrum für integrierte Wirkstoffforschung verfolgen“, sagt Kayser.

nachruf

Prof. Ludolf Cronjäger †

Die TU Dortmund und die Fakultät Maschinenbau trauern um Universitätsprofessor Ludolf Cronjäger, der am 28. April 2015 im Alter von 89 Jahren verstarb.

Professor Dr.-Ing. Ludolf Cronjäger zählte zu den Gründungsprofessoren unserer Universität. Er nahm im Frühjahr 1972 den Ruf auf den neu gegründeten Lehrstuhl für Spanende Fertigungstechnik an, den er in der Folge zügig ausbaute. So wurde im Juli 1983 das Institut für Spanende Fertigung (ISF) gegründet, das Professor Cronjäger bis zu seiner Emeritierung im Frühjahr 1992 leitete.

Professor Cronjäger war ein engagierter Hochschullehrer mit einer beeindruckenden Vita. Er betreute eine Vielzahl von Industrieprojekten und Promotionen, wirkte an DFG-Schwerpunktprogrammen und Sonderforschungsbereichen mit und war Autor von zahlreichen Veröffentlichungen. Professor Cronjäger war langjähriges Mitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Produktionstechnik (WGP) und der Internationalen Akademie für Produktionstechnik (CIPT).

Die Technische Universität Dortmund und die Fakultät Maschinenbau verlieren mit Professor Cronjäger einen ihrer Gründungsprofessoren und hochgeschätzten Kollegen. Sein Wirken trug maßgeblich dazu bei, die Fakultät Maschinenbau bundesweit in der Spitzengruppe zu positionieren. Er hat Generationen von Studierenden mit Fachkompetenz und Begeisterung auf ihren Beruf vorbereitet.

DELTA trifft auf Bach

Teilchenbeschleuniger kann bei der Datierung eines Bildes helfen

Ungewöhnlicher Auftrag für den Teilchenbeschleuniger-Ring DELTA an der TU Dortmund: In ihm wurden drei mutmaßliche Bach-Bildnisse auf ihre atomare Zusammensetzung hin untersucht. Denn Bachbilder gibt es viele – wann wurden sie gemalt?

Die kunsthistorische Forschung bedient sich dabei verschiedener Methoden: Sie vergleicht die Malweise eines Gemäldes mit gesicherten Werken eines Malers und einer Zeit. Parallel sucht sie nach Dokumenten und versucht, die Provenienz eines Gemäldes zu dokumentieren. Schließlich nimmt sie seit geraumer Zeit regelmäßig naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden zur Hilfe. So lässt sich mit dem Röntgenspektrum der „Synchrotronstrahlung“, die in einem Teilchenbeschleuniger erzeugt wird, herausfinden, aus welchen Atomen eine bestimmte Farbe besteht. Findet sich beispielsweise an Stellen mit weißen Farbmischungen verärrerisches Titanweiß in einem Gemälde, deutet das auf eine Entstehung im 20. Jahrhundert. Denn erst ab ca. 1910 wurde Titandioxid in Farben verwendet.



Bach im Teilchenbeschleuniger: Dr. Michael Paulus (TU Dortmund) positioniert das Dortmunder Bild an der Strahlenquelle. Foto: Roland Baege

Bachhaus ließ Bilder untersuchen

Zwei der drei Bilder, die bei DELTA untersucht wurden, hatten 2014 den Besitzer gewechselt: Eines, eine Gouache, ist rückseitig mit „Joh. Sebast. Bach 1737“ beschriftet und gehört einer Privatperson aus Dortmund. Ein weiteres Bild, ein Pastell, das um 1730, also auch zu Lebzeiten Bachs (1685-1750) entstanden sein soll, erwarb das Bachhaus Eisenach. Dieses steuerte außerdem ein auf ca. 1830 datiertes weiteres Bach-Pastell zur Prüfung der Datierung bei. Die Idee zu der röntgenographischen Untersuchung entstand, nachdem Prof. Metin Tolan, der Leiter der Forschungsstelle am DELTA-Speicherherring, einen Vortrag über neu aufgefundene Bach-Bilder gehört hatte.

Die Untersuchung, zu der das DELTA-Team Ende Juni den renommierten

Experten Dr. Alex von Bohlen vom Dortmunder Leibniz-Institut für Analytische Wissenschaften (ISAS e.V.) hinzugezogen hatte, ergab nun hinsichtlich der beiden Eisenacher Bach-Bilder Entwarnung: Atomar spricht nichts gegen die angenommene Entstehung im 18. bzw. 19. Jahrhundert. Bei dem Dortmunder Bild fanden sich jedoch Spuren von Barium und Zink. Diese könnten auf die Verwendung sogenannter Lithopone (eine Mischung aus Zinksulfid und Bariumsulfat) oder von Zinkweiß hindeuten. Solche Weiß-Pigmente hielten erst im 19. Jahrhundert langsam Einzug in die Maler-Ateliers, zur Bach-Zeit gab es die Farbe noch nicht. Die Wissenschaftler raten aber zur Vorsicht: Es könne sich auch um Stellen handeln, die später restauriert wurden. Das vorläufige Resultat müsste deshalb durch eine großflächige Untersuchung überprüft werden.

„Wir sind erleichtert, dass auf anderen Bildern alles zur bisherigen Datierung passt“, sagt Jörg Hansen, der Direktor des Eisenacher Bachhauses. Besonders freut er sich, dass die Datierung des Pastells von 1830 bestehen bleiben kann. „Es ist damit das früheste bislang aufgefundene Exemplar eines verbreiteten Bachbild-Typus, der Bach sehr verjüngt und fast hoheitlich blickend zeigt“, so Hansen. Bei dem anderen Pastell, das der Bachforscher Charles Sanford Terry 1936 für das hielt, welches einst Bachs Sohn Carl Philipp Emanuel besessen hatte, gingen im vergangenen Jahr die Meinungen der Experten auseinander. „Zumindest ist es wohl nicht gefälscht, wie auch schon gemutmaßt wurde“, meint Hansen. Ob das Bild tatsächlich Bach zeige, konnte durch die Strahlen aber leider nicht erhellt werden.

Sensorikroboter unterstützen die Feuerwehr

Erfolgreicher Einsatz des ANCHORS-Systems vor Fachpublikum

Ein schwerer Verkehrsunfall, der zur Beschädigung einer radioaktiven Quelle führt: Das war das Szenario einer Großübung der Dortmunder Feuerwehr im April auf dem Gelände der ehemaligen Westfalenhütte, bei der über 150 Rettungskräfte im Einsatz waren. Unterstützung bekamen sie von Robotern, die unter Federführung der TU Dortmund entwickelt wurden. Über zahlreiche vernetzte Sensoren maßen die Roboter die Radioaktivität, die im Rahmen der Übung tatsächlich vorübergehend erzeugt wurde. So konnte der Einsatzleiter einschätzen, wo und in welchem Maße die Bevölkerung und die Einsatzkräfte durch die radioaktive Strahlung hätten gefährdet sein können.



An der TU Dortmund entwickelt: fliegende Sensorplattformen.

Foto: C. Wietfeld

Die Sensorroboter werden seit 2012 im Rahmen des deutsch-französischen Forschungsprojekts ANCHORS entwickelt. Die Professur für Kommunikationsnetze der TU Dortmund stellt als Initiator des Projekts mit Prof. Christian Wietfeld den Sprecher des Konsortiums mit 16 Partnern. ANCHORS wird von deutscher Seite durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Im Rahmen des Projekts erforscht das Team der TU Dortmund, wie

sich der Sensorschwarm zuverlässig vernetzen kann und wie er sicher gesteuert werden kann. Der innovative Ansatz des Projekts liegt in der Vernetzung spezialisierter Roboter am Boden und in der Luft über eine neuartige Software-Plattform, die an der TU Dortmund entwickelt wurde. Diese ermöglicht, den Schwarm aus verschiedenen Robotern flexibel zu konfigurieren.

Ein differenziertes Lagebild innerhalb von 15 Minuten

Dank einer benutzerfreundlichen Oberfläche können die Einsatzkräfte den Schwarm auch in einer Notfallsituation unkompliziert steuern. Das

System nimmt dabei selbstständig eine interne Aufgabenverteilung vor, um in kürzester Zeit ein umfassendes Lagebild zu erstellen. Bei der Übung kamen drei fliegende Sensorplattformen und mehrere Bodenroboter zum Einsatz. Innerhalb von rund 15 Minuten lieferten sie ein differenziertes Bild der Strahlenbelastung.

Im Rahmen der Großübung konnten die Forscherinnen und Forscher das ANCHORS-System erstmals einem breiteren Fachpublikum vorstellen. Vertreten waren unter anderem das Bundesforschungsministerium sowie die Bundesämter für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Strahlenschutz. Die etwa 50 Gäste waren beeindruckt von den Ergebnissen im Bereich Sensorik, Robotik und Kommunikation. „Wir freuen uns sehr, dass es mit dem erfolgreichen Einsatz in der Großübung gelungen ist, den Zusatznutzen der an der TU Dortmund durchgeführten Forschungsarbeiten zur Unterstützung von Rettungskräften durch vernetzte Roboter aufzuzeigen zu können“, sagt Prof. Wietfeld. „Schrittweise wird diese Technik in Zukunft die Arbeit von Rettungskräften sicherer und effizienter machen.“

Eine Messe schreibt Erfolgsgeschichten

120 internationale Studierende treffen 17 Firmen aus der Region

Dieser Messebesuch hat sich für Kasim Öztürk gelohnt: Der Maschinenbauer spricht mit der Personalerin von Albonair, einem Hersteller von Abgasreinigungsanlagen für Diesel-Lkw. Auf den Erstkontakt folgt ein weiteres Vorstellungsgespräch und der 30-Jährige hat eine feste Stelle. Auf solch eine Erfolgsgeschichte hofften auch die 120 Studierenden aus 28 Ländern, die am 16. Juni die 5. Internationale Karrieremesse an der TU Dortmund besuchten.

„Dass Herr Öztürk über unsere Karrieremesse die Stelle gefunden hat, zeigt uns, dass mit dieser Veranstaltung TU Dortmund und IHK ein erfolgreiches Format gefunden haben“, sagt Prof. Ursula Gather, Rektorin der TU Dortmund. Wulf-Christian Ehrich von der IHK zu Dortmund sieht mit der 5. Internationalen Messe bereits eine kleine Tradition begründet. Mit Dr. Georg Kottmann aus dem Vorstand der Gesellschaft der Freunde der Technischen Universität Dortmund (GdF) ist auch ein Gründer der Messe vor Ort.

Die ideale Stelle gefunden

Kasim Öztürk hat – wie er bei der Messe berichtet – mit seinem Job bei Albonair die ideale Stelle gefunden. Beim ersten Kontakt im vergangenen Jahr hatte die Personalerin von Albonair Öztürks be-



Trafen sich zum Rundgang über die 5. Internationale Karrieremesse: Dr. Georg Kottmann (Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund), Prof. Ursula Gather, Rektorin der TU Dortmund, Kasim Öztürk sowie Wulf-Christian Ehrich von der IHK zu Dortmund. Foto: Oliver Schaper

rufliche Biographie beeindruckt: Er war mit zehn Jahren nach Deutschland gekommen und zunächst – auch wegen seiner mangelnden Deutschkenntnisse – in die Hauptschule eingeschult worden. Dort erhielt er eine Empfehlung für den Wechsel zum Gymnasium. Nach dem Abitur schloss er das Maschinenbau-Studium an der TU Dortmund als einer der letzten nach der alten Stu-

dienordnung mit dem Diplom ab. Jetzt arbeitet er bei der indischen Firma Albonair in einem internationalen Team: Er teilt das Büro mit einem deutschen, einem russischen und einem englischen Kollegen.

17 Firmen mit Sitz in Dortmund und der Region nutzten die Karrieremesse im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ), um sich den internationalen Studierenden der TU Dortmund zu präsentieren.

Neben Albonair stellten sich die asmann GmbH, aualdis Kohler Punge und Partner, BÖCO Boddecker & Co. GmbH & Co. KG, China Pioniere GmbH, Dental Innovation GmbH, Dolezych GmbH, Elmos Semiconductor AG, Gesellschaft für Gerätebau GmbH, Hugo Miebach GmbH, KHS GmbH, Osudio Deutschland GmbH, QSG Verkehrstechnik GmbH, Remondis Service International GmbH, Rhenus Office Systems GmbH, Teleperformance Germany sowie die Zapp Systems GmbH vor.

Internationale Studierende an der TU Dortmund

630 Studierenden im Wintersemester 2014/2015. Viele davon haben bereits ihren Schulabschluss in Deutschland gemacht. Das Land, aus dem die meisten Bildungsausländerinnen und Bildungsausländer kommen, ist die Volksrepublik China. Rund ein Fünftel aller ausländischen Studierenden ist an der Fakultät Maschinenbau eingeschrieben.

bis zum 15. September. Bewerben können sich Studierende aller Fächer innerhalb der Regelstudienzeit. Wer als Stipendiatin oder Stipendiat ausgewählt wird, erhält ab dem 1. Oktober ein Jahr lang eine monatliche Unterstützung von 300 Euro. Die eine Hälfte des Geldes steuert der Bund bei, die andere Hälfte private Stifter und Unternehmen.

Für Unternehmen bietet das Stipendium die Möglichkeit, ihre Bindung zu Universität und Nachwuchskräften zu vertiefen. Zusätzlich zu Veranstaltungen der Förderer lädt die TU Dortmund einmal jährlich zum Empfang „Stifter treffen Stipendiaten“ ein. Der direkte Kontakt macht es den Studierenden oft leichter, in dem Stifter-Unternehmen ein Praktikum zu absolvieren oder eine Abschlussarbeit zu schreiben. Der Maschinenbaustudent Ferat Özkan hat bei seinem Förderer ThyssenKrupp seine Bachelor-Arbeit geschrieben. „Ich empfehle allen, die sich für das Deutschlandstipendium bewerben möchten, dass sie sich einen Förderer suchen, mit dem sie sich identifizieren können“, sagt der 25-Jährige. Wer sich für einen bestimmten Förderer interessiert, kann dies bei seiner Bewerbung angeben.

Die Physikstudentin Luzia Tinten hat diese Möglichkeit genutzt und sich für

den Förderverein der Fakultät Physik PEP et al. e.V. entschieden. „Die Förderrang umfasst viel mehr als das Geld“, erzählt sie. „Es gibt regelmäßige Treffen, ich habe Ansprechpartner, die mir mit ihrem Wissen weiterhelfen und zum Beispiel bei Bewerbungen Tipps geben.“

Ein Stipendium für alle Fachrichtungen

Auch wenn die meisten Bewerberinnen und Bewerber eine Natur- oder Ingenieurwissenschaft studieren, können auch Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler das Deutschlandstipendium erhalten. „Ich habe den Eindruck, dass es da eine größere Hemmschwelle gibt“, meint Sarah-Amelie Stücken, die an der TU Dortmund für das Deutschlandstipendium verantwortlich ist. „Dabei ist gerade in den Geisteswissenschaften die Chance auf ein Stipendium hoch, denn hier haben wir bisher niedrige Bewerberzahlen. Auch für Studierende, die keinen Einserschnitt haben, lohnt es sich also, sich zu bewerben.“

Kontakt: Sarah-Amelie Stücken
Referat Hochschulmarketing
Telefon: 755-4825
Bewerbungsformular: www.tu-dortmund.de/deutschlandstipendium

FH- und TU-Studierende gewinnen gemeinsam den ThyssenKrupp Manager Cup



Sie haben sich durchgesetzt – gegen mehr als 90 Teams und fast 450 Teilnehmerinnen und Teilnehmer: **David Ladwig, Kajo Siwek, Jing Huang** und **Igor Khess** (von links nach rechts) haben den ThyssenKrupp Manager Cup gewonnen. Nach einer spannenden Vorrunde konnten sich die zehn besten Teams für die Finalrunden qualifizieren.

Das große Finale fand nach Anfang Juni im ThyssenKrupp Quartier in Essen statt. An zwei Tagen mussten die Studierenden eine Vielzahl unternehmerischer Entscheidungen treffen. Dabei erhöhte sich nicht nur die Komplexität, sondern auch der Zeitdruck – genau so wie es die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch im realen Wirtschaftsleben erwarten konnte. Schließlich setzte sich das Team „TI-NFL Corp.“ bestehend aus vier Studierenden der TU Dortmund und der FH Dortmund durch. Das Siegerteam freute sich über einen Geldpreis – überreicht von Prof. Andreas Hoffjan von der TU Dortmund und Stefan Cassel vom Planspielpartner ThyssenKrupp AG – sowie über die Teilnahme an einem Workshop in Kooperation mit der ThyssenKrupp AG.

Unternehmerfrühstück erstmals an der TU Dortmund

Premiere für das Dortmunder Unternehmerfrühstück, ein Format der Wirtschaftsförderung der Revierstadt: Erstmals trafen sich am Donnerstag, 21. Mai, Unternehmerinnen und Unternehmer aus der Region an der TU Dortmund. Eingeladen hatte die Gesellschaft der Freunde der Technischen Universität Dortmund e.V. (GdF).

Das Dortmunder Unternehmerfrühstück findet bereits seit 2002 statt. Es soll Impulse aus der Unternehmerpraxis geben und über neue Ideen informieren. Dabei läuft die Veranstaltung nach einer festen Tagesordnung ab: Um 7.45 Uhr wird das Frühstücksbüfett eröffnet. Im Anschluss daran präsentiert die gastgebende Einrichtung – dieses Mal war es Prof. Ursula Gather, Rektorin der TU Dortmund – ein Projekt, über das im Anschluss diskutiert wird. Gestärkt und voller Ideen starten die Unternehmerinnen und Unternehmer ab 9 Uhr in den gewohnten Arbeitstag.

Bei der Vorstellung der Aktivitäten der TU Dortmund wies Rektorin Prof. Ursula Gather auf die vielen Berührungspunkte hin, die die Universität mit der regionalen Wirtschaft hat, beispielsweise die Transferprojekte von Dortmunder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit lokalen Firmen sowie die Fördermöglichkeiten durch Unternehmen für begabte Studierende über das Deutschlandstipendium. Prof. Bodo Weidlich, Vorsitzender der GdF, freute sich, dass es gelungen ist, das Frühstück an die TU Dortmund zu bringen, damit die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Unternehmerfrühstücks aus erster Hand über die TU Dortmund informiert werden konnten.

RuhrFellowship-Stipendiaten an der TU Dortmund begrüßt

Renommierte Universitäten, innovative, weltweit agierende Unternehmen und eine lebendige Kulturszene: Das Ruhrgebiet übt auf Studierende aus den USA einen wachsenden Reiz aus. Mit ihrem „RuhrFellowship 2015“, einem Stipendien-Angebot für Studierende renommierter US-Hochschulen, stoßen der Initiativkreis Ruhr (IR) und die Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) auf wachsende Nachfrage. In diesem Jahr lernen 17 Studierende aus den USA zwei Monate lang die Region kennen und absolvieren ein Sommerprogramm an drei Universitäten sowie Praktika in IR-Mitgliedsunternehmen.

Auf Einladung des IR und der UA Ruhr verbringen Studierende der Harvard University, des Massachusetts Institute of Technology (MIT), der University of Pennsylvania, der Princeton University sowie erstmals der University of California, Berkeley, die Monate Juni und Juli im Ruhrgebiet. „Die 2015 zum vierten Mal aufgelegte RuhrFellowship wird an die Elite-Universitäten der USA immer populärer. Bester Beweis dafür ist, dass Berkeley seit diesem Jahr in unserem Programm dabei ist“, sagt Dirk Opalka, Geschäftsführer der Initiativkreis Ruhr GmbH. Mit der University of California ist erstmals eine Universität aus dem Westen der USA vertreten.

TU-Rektorin Prof. Ursula Gather nahm die Gäste im Juni bei einem Mittagessen in Empfang. „Wir haben uns kräftig ins Zeug gelegt, um für die Studierenden der Natur-, Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften aus den USA ein anspruchsvolles und spannendes Programm auf die Beine zu stellen“, sagte Prof. Gather. „Ich bin sicher, dass wir sie vom hohen Standard unserer Universitäten und Unternehmen überzeugen können. Und ich wünsche mir, dass die RuhrFellows als Freunde und Botschafter des Forschungs- und Wirtschaftsstandortes Ruhrgebiet in ihre Heimat zurückkehren.“

Deutschlandstipendium ist sehr beliebt

Derzeit werden 215 Studierende an der TU Dortmund gefördert – Tendenz steigend

Wer an der TU Dortmund mit einem Deutschlandstipendium gefördert wird, profitiert nicht nur finanziell. Die Studierenden haben zusätzlich die Möglichkeit, sich mit ihren Förderern zu vernetzen und so frühzeitig Einblicke in die Unternehmenspraxis zu gewinnen. „Uns ist es wichtig, unsere Stipendiaten auch fachlich-inhaltlich zu unterstützen, etwa mit Innovationsworkshops, Unternehmensführungen und kulturellen Exkursionen“, sagt Prof. Hans-Jörg Bullinger. Er ist Vorsitzender der Caspar Ludwig Opländer Stiftung, die an der TU Dortmund 40 Stipendien fördert und damit die größte Stifterin ist. Insgesamt gibt es hier derzeit 215 Deutschlandstipendien, die von 39 privaten Förderern ermöglicht werden. Weitere Förderer sind etwa die Sparkasse Dortmund und die Gesellschaft der Freunde der Technischen Universität Dortmund. Die Zahl der angebotenen Stipendien ist in den vergangenen Jahren gestiegen und wird sich voraussichtlich weiter erhöhen.

Bewerbungsphase beginnt am 15. August

Die nächste Bewerbungsphase für das Deutschlandstipendium startet an der TU Dortmund am 15. August und läuft

unizet-Terminkalender

Bis 15. Oktober 2015
Ausstellung „BILDWECHSEL“



Foto: D. Lippmann

Kunst trifft Verwaltung: Noch bis zum 15. Oktober sind ausgewählte Gemälde von Studierenden der Malerei des Seminars für Kunst- und Kunstwissenschaft in Gebäuden der Hochschulverwaltung auf dem Campus Süd zu sehen. Die Ausstellung vergegenwärtigt den Zusammenhang zwischen Lehre und Forschung

einerseits sowie der Verwaltung einer Universität mit 32.800 Studierenden und 6200 Beschäftigten andererseits. Halbjährlich werden jeweils neue Arbeiten von Studierenden in diesem Rahmen präsentiert.
Ort: TU Dortmund, Campus Süd, August-Schmidt-Straße 1 (Dezernat 3), August-Schmidt-Straße 4 (Gang zu den Prorektoren, Gang zum Dezernat 1), Wilhelm-Dilthey-Straße 2 (Dezernat 2)

15. Juli 2015, 16 bis 17 Uhr
KinderUni in der Nordstadt: Was ist eigentlich eine Universität?

Die Veranstaltungen der KinderUni finden nicht nur auf dem Campus statt. Die KinderUni ist auch in der Stadt unterwegs: Diesmal ist sie im „Stern im Norden“ im Borsigplatz-Viertel zu Gast, einem Kinder-, Jugend- und Familienzentrum. Während der Nachmittagsbetreuung stellen Prof. Barbara Welzel, Prorektorin Diversitätsmanagement und Sarah-Amelie Stücken, Referat Hochschulmarketing, die TU Dortmund vor und erklären, was eine Universität ausmacht. Welche Menschen arbeiten in einer Universität? Was wird dort erforscht? Welche Sprachen werden gesprochen? Diese und viele weitere Fragen können alle interessierten Kinder und deren Eltern bei dieser Vorlesung stellen.
Ort: Stern im Norden, Zentrum für Kinder, Jugend und Familie e.V., Hirtenstraße 2, 44145 Dortmund

16. Juli, 18 bis 20 Uhr
Vernissage der Ausstellung „Rundgang Kunst“

Auch in diesem Jahr zeigen die Kunst-Studierenden der TU Dortmund ausgewählte Arbeiten auf der Hochschuletage des Dortmunder U. Der Rundgang umfasst herausragende studentische Leistungen in den Disziplinen Fotografie, Graphik, Malerei sowie Plastik/Interdisziplinäres Arbeiten. Anlässlich des Rundgangs wird der Kunstpreis der TU Dortmund verliehen. Der mit 500 Euro dotierte Förderpreis wird in den vier Disziplinen überreicht von TU-Rektorin Prof. Ursula Gather. Die Ausstellung ist bis zum 5. August auf der Hochschuletage des Dortmunder U zu sehen.
Ort: Dortmunder U, Hochschuletage, Leonie-Reyggers-Terrasse

30. Juli, 16 bis 18 Uhr
Präsentation der Studie „Das Selbst(i) und das Ruhrgebiet“

Das Ruhrgebiet ist im Wandel. Die Veränderung der vergangenen Jahrzehnte ist bereits Gegenstand jahrelanger Forschung gewesen und relativ gut beschrieben. Viele junge Menschen haben heute jedoch keinen biografischen Bezug zur industriellen Vergangenheit des Ruhrgebiets. Wie nehmen sie die Region heute wahr? Und wie setzen sie sich persönlich mit dem Raum auseinander? Studierende der Fakultät Raumplanung der TU Dortmund sind in den vergangenen Monaten diesen und anderen Fragen zum räumlichen (Selbst-)Verständnis im Rahmen ihres studienbegleitenden Projekts nachgegangen. Eine Analyse von Selfies aus sozialen Netzwerken und die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage spiegeln die Sichtweisen der Menschen des Ruhrgebiets auf ihre Heimat wider. Am 30. Juli stellen die Studierenden ihre Ergebnisse vor, anschließend kann darüber diskutiert werden.
Ort: Rudolf-Chaudoire-Pavillon, Campus Süd, Baroper Straße 297

24. August, 15 bis 16.30 Uhr
Abi! Und dann?

Mit der Veranstaltungsreihe „Abi! Und dann?“ bietet die TU Dortmund Studieninteressierten die Möglichkeit, Fragen rund um das Studium los zu werden. Studienfachberaterinnen und -berater stellen zudem einige Studiengänge näher vor – im Fokus stehen dieses Mal die Bereiche Mathematik und Naturwissenschaften. Das Angebot richtet sich an Abiturientinnen und Abiturienten, die sich für ein Studium an der TU Dortmund interessieren. Neben einem Einblick in das Studienangebot gibt es ausführliche Informationen zu Entscheidungs- und Orientierungshilfen, zu Terminen und Fristen, zu Bewerbung und Einschreibung (in zulassungsfreie Studiengänge bis zum 16. Oktober möglich) sowie zur Organisation des Studienbeginns.
Ort: TU Dortmund, Campus Nord Universitätsbibliothek, Hörsaal E5

19. Oktober, 10 Uhr
Erstsemesterebegrüßung der TU Dortmund

Bevor der Studienbetrieb richtig losgeht, lädt die TU Dortmund traditionell alle neuen Studierenden zum „Anstoß“ ins Studium in den Signaliduna-Park ein. Auf der Nordtribüne wird den Studienanfängerinnen und Studienanfängern ein abwechslungsreiches Programm geboten – zum Beispiel Beiträge von Dortmunder Musikerinnen und Musikern. Zudem erhalten sie viele wichtige Informationen über das Studium an der TU Dortmund sowie die Stadt.
Ort: Signal-Iduna-Park, Strobelallee 50, Eingang Nordwest

24. Oktober, 10 bis 16 Uhr
Tag der offenen Tür 2015

Am Tag der offenen Tür haben alle Interessierten Gelegenheit, die TU Dortmund näher kennenzulernen. Einrichtungen aus Wissenschaft und Verwaltung geben Gästen spannende Einblicke in ihre Arbeit. Beim Besuch auf dem Campus dürfen Labore, Werkstätten und Räume besichtigt werden, die der Öffentlichkeit sonst nicht zugänglich sind. In Führungen, Ausstellungen und Informationsveranstaltungen stellen die Fakultäten und Einrichtungen sich und ihre Arbeit vor.
Ort: TU Dortmund, Campus Nord und Campus Süd



Hinter dem Masterplan Wissenschaft verbergen sich 100 verschiedene Maßnahmen.

Fotos: R. Boege, O. Schaper, J. Huhn, Theater Dortmund

Dortmund auf dem Weg zur Wissenschaftsstadt

Zwei Jahre Masterplan Wissenschaft: Was hat sich seither getan?

Eine Stadt. Viel Wissen. Dieser Slogan ist keine leere Hülle. Das beweist der Masterplan Wissenschaft, der durch die Rektorate von TU Dortmund und FH Dortmund sowie den Oberbürgermeister initiiert worden ist. 19 Institutionen ließen sich von dem Ziel überzeugen, Dortmund noch stärker als Wissenschaftsstandort zu positionieren – sowohl vor Ort als auch international. „Mit einem erstaunlichen Einsatz aller Beteiligten“, sagt der Masterplan-Mo-

derator und frühere Rektor der TU Dortmund, Prof. Detlef Müller-Böling. Dieser Einsatz zeige sich nach zwei Jahren – im Sommer 2013 verabschiedete der Rat der Stadt Dortmund den Masterplan Wissenschaft – bereits sehr deutlich. In einem Festvortrag bei der Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde der TU Dortmund e.V. zog Müller-Böling im Juni Bilanz: „Von 100 geplanten Maßnahmen sind 95 begonnen worden, mehr als ein Drittel wurde schon umgesetzt.“

Besonders gelungen ist etwa eine Maßnahme, die für die Verbindung von Wissenschaft und Stadtgesellschaft steht. Studierende haben die Möglichkeit, Vorstellungen im Theater Dortmund gratis zu besuchen – gegen Vorlage des Studierendenausweises. Das Angebot gilt ab einer Woche vor der gewünschten Vorstellung, wenn diese noch nicht ausverkauft ist. Die „Theaterflirats“ haben in sechs Monaten mehr als 5000 Studierende genutzt – „mit einer sehr positiven Wirkung“, sagt Müller-Böling. „Nicht nur bei Studierenden, sondern auch bei Schauspielerinnen und Schauspielern.“ Das Publikum sei jünger geworden, die Vorstellungen immer besser besucht.

Auch im Hinblick auf den Schwerpunkt wissenschaftliche Kompetenzfelder gibt es gute Nachrichten. So wurde der LogistikCampus fertiggestellt, an dem Kompetenzen in der technischen Logistik sowie der Informationslogistik gebündelt und ausgebaut werden. In Kooperation mit dem Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik IML ist ein interdisziplinäres Forschungszentrum entstanden. Zudem ist das Zentrum für Wirkstoffforschung gegründet worden, das inzwischen seit einem Jahr erfolgreich arbeitet (siehe Seite 5).

Fortschritte erzielt werden konnten auch bei der Campusentwicklung. Dabei geht es insbesondere um Infrastrukturmaßnahmen rund um den Campus von TU Dortmund und FH Dortmund sowie um den Ausbau der Vernetzung der wissenschaftlichen Einrichtungen mit dem Stadtzentrum. Vor diesem Hintergrund ist etwa der Buslinienverkehr vom und zum Campus verbessert und der Takt der S1 etwas verdichtet worden. Trotz

positiver Entwicklung wird an diesen Themen weitergearbeitet. Ebenso wie an dem Plan, eine weitere Kindertagesstätte auf dem Campus aufzubauen.

Um sicher zu stellen, dass die beteiligten Akteure die Maßnahmen nicht aus den Augen verlieren, wurde ein Controlling eingerichtet, das den Fortschritt überprüft. Der Masterplan sei eine Herausforderung, sagt Müller-Böling. Dennoch ist er optimistisch, dass die Ziele bis 2020 umgesetzt werden können.



„Neue, intensivere Formen des Dialogs sind entstanden. Bestehende Partnerschaften wurden vertieft und neue haben sich ergeben.“

Prof. Ursula Gather,
Rektorin der TU Dortmund



„Der Stadt wird bewusst, wie breit das Spektrum an Wissenschaftseinrichtungen ist und wie Synergieeffekte zu fördern sind.“

Prof. Wilhelm Schwick,
Rektor der FH Dortmund



„Das Ziel des Masterplans Wissenschaft ist sehr anspruchsvoll. Wir sind aber bereits ein weites Stück vorangekommen.“

Prof. Detlef Müller-Böling,
Moderator des Masterplans Wissenschaft



„Die Entwicklung des Masterplans ist ein entscheidender Schritt auf dem Weg Dortmunds zur Wissenschaftsstadt.“

Prof. Herbert Waldmann, Direktor des Max-Planck-Instituts in Dortmund